

KARNEVAL

Sternberg taucht ins Mittelalter

**Karnevalisten begeistern Publikum mit lustigen Büttenreden, gut
gespielten Sketchen und flotten Tänzen**

Zuerst klingen Schunkellieder durch den Saal. Michael Schwertner am Mischpult bringt das Publikum in Schwung, bevor die Akteure vom Sternberger Carneval Club (SCC) am Samstagabend vor vollem Haus im Hotel „Dreiwasser“ loslegen. Eckhard Meyer versucht noch, das Publikum zu veräppeln. Er müsse das Programm absagen, weil Übergriffe von Frauen auf Männer zu befürchten seien. Deshalb würden gleich Skatkarten und Würfelbecher verteilt. Doch SCC-Präsidentin Andrea Thiele rückt mit ihrem Blick in die Glaskugel diesen Humbug wieder gerade. Lustige Büttenreden, gut gespielte Sketche und flotte Tänze fließen nun ineinander zu einer runden Geschichte. Ihr Motto: Ritter, Gaukler, Burgverwalter - Karneval im Mittelalter. Auch an den Tischen sind originelle Kostüme zu sehen; jemand trägt sogar ein herab wallendes Kettenhemd.

Damit die Geschichte gut beginnt, erlöst der Prinz die Prinzessin - Steffen und Anja Klabunde - aus dem Käfig beim „Scheriff von Nottingham“ Olaf Steinberg. Dieser will sie auch gern loswerden, weil sie ihm ständig in den Ohren liegt und deshalb schon ein Tuch vor den Mund gebunden bekam. Nun ist das schöne Prinzenpaar Anni I. und Steffen I. wieder glücklich vereint. Aus Freude darüber tanzen die Feuersternchen, mit fünf bis neun Jahren die jüngsten Akteure, die von Sophie Lohse und Sabrina Täufer trainiert werden. Bei ihrem Auftritt gehen im Publikum die Herzen auf.

Zum Prinzenpaar gesellt sich die Ministerriege, was beim Karneval der fröhliche Elferrat ist, der samt Präsi den Verein anführt. Bis Max Gotham dafür alt genug ist, vergeht noch Zeit, doch mit elf Jahren steht er als Jüngster schon in der Bütt, wo er seine Sache großartig macht. Das meint auch stolz Mama Hannelore. Das Faschingstreiben kennt Max, denn Papa Uwe Gotham tanzt seit längerem im Männerballett. Er wollte auch gern was machen, was ihm liegt und Spaß macht, sagt der Elfjährige.

Für einen Moment gruselig wird es mit Hexe Babajaga, Annett Trautmann, die eine lange, krumme Nase hat. Erst meckert sie über den SCC, der bei ihr im Harz war und nur gestört hat. Ihr sei jedoch nichts anderes übrig geblieben, als

auch mit der Zeit zu gehen. Sie habe ihr Häuschen umdekoriert, weil sonst keine Kinder mehr davon angelockt würden. Die könnten jetzt laktosefrei davon knuspern.

Wo es ein Prinzenpaar gibt, muss natürlich auch ein König sein: Jens Trautmann. Ihm werde das Regieren in Sternberg unnötig schwer gemacht, weil ihn die noch höheren Herrschaften in Berlin ständig ausbremsten. Deshalb reist er, die Zofe, Jan Markowski, an der Seite, mit dem Taxi nach Paris, um den Präsidenten zu treffen, und von dort mit dem Sonderzug nach Pankow zur griesgrämigen Angela. Es kommt, wen wundert's, nichts dabei heraus, außer ein Abenteuer in Paris. Bei dem liege die Betonung auf teuer, merkt die Zofe an und meint, „warum in die weite Welt, wenn es in Sternberg so schön ist, weil Frohsinn herrscht“.

In dieser Zeit kommt auch die Kultur nicht zu kurz, wie eine Probe am Burgtheater zeigt. Romeo und Julia, Olaf Steinberg und Manuela Huth, haben zunächst allerdings Probleme mit ihren Texten und treiben Regisseurin Andrea Thiele beinahe zur Verzweiflung. Noch schlimmer setzt ihr die schräge, offenbar unterbelichtete Assistentin zu, klasse gespielt von Manuela Reimer. „Frau Regie“, wie sie immer sagt, hat von ihr jedenfalls keinerlei Hilfe, die Probe endet aber doch noch einigermaßen versöhnlich.

Zwischen Worten und Gesang heizen die Tanzgruppen die Stimmung kräftig an – nach den Feuersternchen die Funkengarde und Superkids, trainiert von Christin Nordhaus und Steffi Zender, das Tanzpaar Mira Dziekan und Lucy Thiele sowie zum Abschluss des Programms das Männerballett. Das kommt nicht um eine Zugabe herum, als zusätzliche Trainingseinheit für den landesweiten Ausscheid eine Woche später. Als der Tanzboden für alle freigegeben und der ganze Saal in Bewegung ist, hat das Männerballett mit seinen Trainerinnen Mascha Ziemann und Babs Daubner die Bühne für sich.

Autor: Roswitha Spöhr